Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. Unverl. Manuskr. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will. Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 23 — Lodz, Sonntag, den 4. Juni 1933 — 15. Jahrgang

Werdet voll Geistes

Von A. Utta, Senator.

Pfingsten ist eins der lieblichsten Feste, die die Menschheit kennt. Die ganze Natur hat sich zu seiner Feier neu geschmückt. Ihr Kleid von frischem Grün und duftenden Blumen und Blüten ist so reizend und bezaubernd, daß man in ihrem Schoß das ganze Elend und die Not unserer Zeit vergessen kann und still anbetend das Haupt vor der unsichtbaren Macht beugen muß, die aus Schnee, Eis und dem scheinbar toten Erdreich dieses frische Leben und diese Pracht und Freude hervorgezaubert hat.

Während wir uns aber so an der Herrlichkeit und Pracht der zu neuem Leben erwachten Natur erquicken und des Schöpfers wunderbare Macht preisen, erfaßt uns hart die rücksichtslose Hand der uns umgebenden trostlosen Wirklichkeit. Vor unserem geistigen Auge entrollt sich ein anderes Bild, ein Bild, das in dem Rahmen der schönen, lebensfroher Natur desto schrecklicher und trostloser erscheint.. Die Feder sträubt sich, dieses Bild, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, zu zeichnen, denn sie möchte die Pfingstfreude nicht trüben. Es wäre jedoch falsch, einen Trost darin zu suchen, daß wir unsere Augen vor dem, was uns umgibt, einfach verschließen und unsere Sorgen und Nöte zu leugnen suchen. Pfingsten ist das Fest des Geistes, dieser unerfaßbaren, wunderbaren Kraft, die keine Hindernisse und Schwierigkeiten kennt und die unbekümmert um die Schwachheit oder Bosheit des menschlichen Geistes immer wieder zur rechten Zeit eingreift und **neue Zeiten, neue Menschen und neue Verhältnisse schafft.** Allein der Glaube an diesen Geist, die Ergebung in sein weises, liebevolles Walten und die unerschütterliche Hoffnung auf seinen Sieg, können uns die Kraft geben, der rauhen Wirklichkeit mutig und trotzig in das Auge zu schauen und zu sagen: auch in der Weltpolitik und der Weltwirtschaft muß es Pfingsten werden.

Richten wir unser Auge **nach Genf**, wo die verschiedensten Geister seit Monaten miteinander ringen und scheinbar einen gemeinsamen Kampf mit der Rüstungswut der Staaten führen, diesem Moloch, der seit Jahren den größten Teil der schier unerträglich gewordenen Steuerlasten der Völker verschlingt und immer neue Mordwaffen gegen die Mitmenschen schmiedet. Die größten Staaten der Welt können die Gier dieses Götzen nicht stillen. Trotz der Erschöpfung aller Steuerquellen weisen die Haushaltspläne der einzelnen Staaten immer größere Fehlbeträge auf. Man geht dem Bankrott entgegen, kann sich aber nicht entschließen, dem Geist des Friedens aufrichtig und willig die Tür zu öffnen und einen auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens und der Gleichberechtigung gegründeten Vertrag abzuschließen, der nun endlich eine Herabsetzung der Ausgaben für Rüstungszwecke ermöglichen würde. Wie verworren und hoffnungslos die Lage auf der Abrüstungskonferenz auch scheinen mag, wollen wir doch den Glauben nicht verlieren, daß der **Friedensgeist den Sieg davontragen** wird. Die Völker sehnen sich nach Frieden. Dies wissen auch ihre Vertreter in Genf, und man kann annehmen, daß sie es nicht wagen werden, heimzukehren, ohne ein greifbares Resultat erzielt zu haben.

Mit Spannung sieht die Welt der angekündigten **Weltwirtschaftskonferenz in London** entgegen. Auch hier sind die allergrößten Schwierigkeiten zu erwarten. Der menschliche Egoismus und der Neid haben Zollmauern und Schranken aufgerichtet, die jeden Austausch von Gütern zwischen den Staaten und Völkern lahmgelegt haben. Ob sich auf der Konferenz eine Ueberbrückung der Gegensätze, ein Unterordnen aller egoistischen Ziele der einzelnen Staaten dem **allgemeinen Wohl der Menschheit** und damit eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse erreichen läßt, wird davon abhängen, welcher Geist die Teilnehmer an dieser Konferenz lenken wird. Möge es der gute Pfingstgeist sein.

Das **deutsche Volk** im Reich und in der ganzen Welt begeht das heutige Pfingstfest unter ganz neuen Verhältnissen. Das Bild der Zerrissenheit, der Ohnmacht und der Unbeständigkeit ist verschwunden, die blutigen Bruderkämpfe haben aufgehört, das Reich hat eine starke, auf eine überwiegende Mehrheit des Volkes sich stützende Regierung, die die allergrößten Anstrengungen macht, um die Einigkeit im Volk herzustellen, die zersetzenden und umstürzlerischen Elemente unschädlich zu machen, die Arbeitslosigkeit und die Not zu bekämpfen, und dem Reich die Gleichberechtigung und die ihm zukommende Stellung unter den Weltmächten wieder zu erringen. Wer die letzten Ereignisse in Deutschland aus unmittelbarer Nähe anzusehen und die Begeisterung dieses einst so zerrissenen und verzweifelnden Volkes zu beobachten Gelegenheit hatte, der mußte im stillen zugeben, daß hier ein Pfingstwunder geschehen ist: **ein neuer Geist ist über dieses Volk gekommen.** Das neue Deutschland hat in der ersten Zeit bei vielen Völkern und Staaten auf Voreingenommenheit, ja Ablehnung und Feindschaft gestoßen. Die letzten Erklärungen des Reichskanzlers jedoch haben in der ganzen Welt einen guten Eindruck gemacht und viel zu einer Entspannung der Beziehungen beigetragen.

Uns Deutsche in Polen freuen besonders die Versicherungen der neuen Reichsregierung, **daß sie jede Germanisierungspolitik ablehne und den Polen in Deutschland die Pflege ihres Volkstums und ihrer Sprache ermöglichen**, gleichzeitig aber auch die **Auslanddeutschen als vollwertige Volksgenossen und Brüder** ansehen und sie **vor Entnationalisierung schützen wolle.** Durch diese Erklärung und noch mehr durch ihre Verwirklichung wird der Deutschenhetze auch in Polen jede Nahrung entzogen und die Grundlage

zu einer Verständigung zwischen dem polnischen und deutschen Volk gelegt werden.

Diese Verständigung ist unser sehnsüchtigster Wunsch und unser Pfingstbekenntnis zu dem Geist des Friedens und der Liebe.

Wie trostlos unsere wirtschaftliche und kulturelle Lage sein mag, wie düster und hoffnungslos uns unsere Zukunft auch scheinen will, unsere Pfingstfreude soll dadurch nicht getrübt werden. Es gibt keinen ewigen Winter in der Natur und alle Krisenzeiten müssen ihr Ende haben. Es liegt aber an uns Menschen, ob diese Leidenszeiten länger oder kürzer dauern. Je eher wir uns von dem Einfluß und der Macht der materialistischen Gesinnung befreien und uns höheren geistigen Werten zuwenden, desto schneller werden wir einen Ausweg aus der Notlage finden. Die heutige Wirtschaftskrise hat ihren Ursprung in der geistigen Krise der Menschen. Wir müssen ein neues Pfingsten erleben, und der Mahnung des Apostels Paulus: „Werdet voll Geistes" ein williges Ohr schenken. **Nur neue, bessere, geistig gesinnte Menschen können neue,** bessere Zeiten herbeiführen.

In diesem Sinne wollen wir Deutschen in Polen das heutige Pfingstfest begehen. Möge es unserem Sehnen Erfüllung bringen!

Seelische und geistige Gemeinschaft aller Deutschen

Eine neue bedeutsame Kanzlerrede.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 27. Mai über den Königsberger Sender eine Rede, in der er ausführte: „Als im November 1918 der Zusammenbruch eintrat, fühlten wir das Niederschmetternde dieser Katastrophe deshalb doppelt schwer, weil nicht die Armee als solche versagt hatte, sondern die Heimat. In beispiellosem Ringen hatten die Kameraden 4, 5 Jahre Widerstand geleistet. Die Größe dieses heldischen Opfers wird niemals ganz ermessen werden können und selbst in den Tagen des Zerfalls marschierten zahlreiche Regimenter immer noch pflichtbereit in Ordnung zurück in die Heimat, in die Heimat, die ihrer kämpfenden Söhne wirklich nicht wert gewesen ist. Als sich die große Masse der Nation und insbesondere

ihre früheren politischen Führer in willenloser Apathie dem Verhängnis ergaben,

da berieten aber auch zahlreiche andere Menschen über Wege und Ziele, die der drohenden Vernichtung Einhalt gebieten konnten. Alle diese Versuche und Unternehmungen, die aus diesen Gefühlen heraus geschahen, mußten scheitern und sind gescheitert. Sie alle gingen von einer falschen Voraussetzung aus. Sie sahen die Not des Staates und hatten nicht die Voraussetzungen im eigenen Volk. Das deutsche Volk ist nicht gefallen, weil der Staat versagte, sondern

der Staat brach zusammen, weil das Volk zerfiel.

So sehr bestimmte menschliche Vorgänge immer wieder zu gleichen Ergebnissen führen müssen und führen werden, so wenig pflegt der Masse des Volkes in der Zeit des Geschehens die Zweckmäßigkeit zum Bewußtsein zu kommen.

Das Schicksal, das uns im November 1918 traf, konnte nicht ausbleiben. Selbst ein siegreicher Krieg würde uns früher oder später dem gleichen Verhängnis ausgeliefert haben, wenn nicht die Voraussetzungen, die zu diesem November führten, beseitigt worden wären. Die Voraussetzungen liegen im inneren Zerfall unseres Volkskörpers. Nur wenigen Menschen war in Deutschland klar geworden, daß in derselben Zeit, in der die Einigung des deutschen Volkes verwirklicht wurde, der volkspolitische Zerfall rapide Fortschritte machte.

Seit der Marxismus immer größere Fortschritte machte, wurde die Nation in zwei Hälften zerrissen.

Die entstandene Feindschaft zwischen dem Bürgertum und dem Proletariat mußte im Laufe der Jahrhunderte zur vollständigen Auflösung des Volkskörpers führen. Es ist heute belanglos, wenn eine Gruppe die Schuld auf die andere zu schieben versucht. Als die deutschen bürgerlichen Parteien ihre politische Tätigkeit aufnahmen, stand ihnen ein politisch gänzlich unverdorbenes Volk zur Verfügung. Der deutsche Arbeiter ist genau so wie unser Bauer fleißig und treu. Es war die Aufgabe dieser bürgerlichen Demokratie, diese Massen als wertvollen Faktor in den demokratischen Staat einzureihen.

Die bürgerlichen Parteien haben ihre Aufgabe nicht nur nicht gelöst, sondern sie sind an ihr gescheitert.

Dazu wurde die bürgerliche Parteienwelt von dem um sich greifenden Marxismus mehr und mehr zurückgedrängt.

Wenn heute jemand von der Schuld des deutschen Zusammenbruches spricht, dann trägt diese nicht allein der Marxismus, sondern auch die bürgerlichen Parteien. Das allerschlimmste aber war, daß am Ende in Deutschland beide Auffassungen, der bürgerliche Nationalismus sowohl wie der internationale Marxismus mehr und mehr steril wurden. Zwei der vergreisten politischen Klassen hätten das Unglück, unsere religiöse Spaltung und vermutlich die Ohnmacht der deutschen Nation verewigt. Ein Wiederaufstieg der deutschen Nation war nur denkbar, wenn eine der beiden Richtungen die andere überwand und damit dem deutschen Volke eine neue geistige und Willenseinheit schenkte.

Die Meinung, daß dieser Kampf nur mit geistigen Waffen ausgefochten werden könnte, war lächerlich.

Die Geschichte interessiert sich vielleicht für Methoden, allein sie prüft nicht die Methoden, sondern nur den Erfolg. Wenn die alte bürgerliche und die marxistische Welt beide zusammen in der Betrachtung der Methoden stecken blieben, haben sie die Kraft zum Staat verloren.

Nationalismus und Sozialismus — die neue Einheit

Damit war die Frage der Wiederauferstehung der deutschen Nation eine Frage der Beseitigung dieser beiden Erscheinungen geworden. Wenn ich heute als Führer der nationalsozialistischen Bewegung über viele Probleme spreche und urteile, dann habe ich ein inneres Recht hierzu, denn, wenn auch Millionen anderer im November 1918 den durch die Revolution ausgelösten Zustand voraussahen, dann erkannte ich klarer als diese anderen die Ursache und den nötigen Weg zur Ueberwindung dieser Krise.

Diese erste Erkenntnis war damals die, daß man die alten Parteien fahrenlassen mußte.

Die Richtigkeit dieser Auffassung ist bewiesen worden durch den historischen Verlauf der Entwicklung. Zwei Ideale schienen in den Jahren 1918 und 1919 in erster Linie befähigt, große Menschenmassen zu beseelen und zu bewegen. Der Nationalismus und der Sozialismus erklärten sich gegenseitig als unvereinbar miteinander und damit als Feinde für immer. Ich vertrat damals die Auffassung, daß man

beide Gedanken noch einmal neu definieren

müßte, daß aus dieser Vereinigung eine ungeheure Kraft, das ganze deutsche Volk erwachsen müßten. Je innerlicher diese Kraft war, umso unbegrenzter wurde ihre Wirksamkeit. So wie in Deutschland selbst die Grenzen der Stämme und Länder, der Parteien, der Klassen und der Berufe überwunden worden sind, so werden durch die tief innerliche Macht dieser Idee überwunden die Grenzen, die das deutsche Volk von außen zerreißen

Verhältnis zu anderen Nationen

Indem der Nationalsozialismus zu den Wurzeln unseres Volkstums zurückkehrt, entfernt er sich von dem unglücklichen Hurrapatriotismus eines bürgerlichen Zeitalters, das glaubte, nur in der Sprache den Ausdruck und Beweis eines Volkstums erblicken zu können. So sehr wir unsere eigene Aufgabe sehen und erkennen, in der Erhaltung, Pflege und Besserung unseres Volkes, so sehr erfüllt uns **die Achtung vor dem gleichen Sinn der Menschen anderer Nationen. So sehr wir als Nationalsozialisten es ablehnen, aus fremden Völkern Deutsche machen zu wollen, so fanatisch wehren wir uns gegen den Versuch, den deutschen Menschen seinem Volke zu entreißen.** So sehr uns die Erkenntnis bewegt, daß der Krieg Leid und Unglück über die Menschen bringt, so sehr verpflichtet uns die Liebe zu unserer Heimat, für diese einzutreten.

Der Nationalsozialismus kennt keine Politik der Grenzkorrekturen auf Kosten fremder Völker. Wir wollen keinen Krieg, nur zu dem Zwecke, um einige Millionen Menschen vielleicht zu Deutschland zu bringen, die gar keine Deutschen sein wollen und es auch nicht sein können. Wir werden niemals fremde Menschen zu unterwerfen versuchen, die uns innerlich nur hassen, um dafür auf den Schlachtfeldern Millionen zu opfern, die uns teuer sind und die wir lieben. Allein gerade deshalb hängen wir umsomehr an dem, was unserem Volk gehört, was unser Blut ist und was unsere Sprache redet.

Diese große Liebe zu unserem Volke verbindet uns mit all den einzelnen Menschen, die sich früher untereinander oft zu wenig verstehen konnten. Es ist daher die große Mission der nationalsozialistischen Bewegung, die Brücke zu bilden zwischen den einzelnen Berufen und Ständen unseres Volkes. Diese große Mission hat der Nationalsozialismus nicht bloß übernommen, sondern er verwirklicht sie.

Die Verbundenheit aller Deutscher

Wenn es auch heute in Deutschland noch Menschen geben sollte, die dies nicht begreifen oder wahr haben wollen, sie werden durch die Wirklichkeit eines besseren belehrt. Das Ringen um den deutschen Menschen für diese Bewegung wird weiter dauern. **Und ganz gleich, wo heute diese deutschen Menschen leben, sie werden immer mehr und mehr in sich aufnehmen diese Lehre der Klassen- und Standesüberwindung und damit sich selbst stärken in dem Gefühl der unlöslichen Verbundenheit aller Deutscher. Möchten vor allem diejenigen Deutschen, die außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches leben oder gar schweren Bedrückungen ausgesetzt sind, sich ebenfalls zu dieser inneren seelischen und geistigen Gemeinschaft durchringen.** Der Glaube an die unzerstörbare Lebenskraft der deutschen Nation erwächst aus der Kenntnis des Wertes unseres Volkes. Diesen Wert aber kann in seiner ganzen Größe nur der verstehen, der den Weg gefunden hat, aus der Beengtheit seines Standes, seines Berufes, seiner Herkunft, seiner äußerlichen Lebensstellung zu jenen ewigen Grundwerten unseres Volkes, die wir bei Millionen Volksgenossen aller Lebens- und Berufsstände vorfinden.

Politische Nachrichten

Inland

Innere Anleihe in Polen

Im September soll eine Subskription für eine Inlands-Anleihe in Höhe von 100 Millionen Zloty aufgelegt werden. Diese Anleihe wurde während der Budgetdiskussion vom Finanzminister Dr. Zawadzki angekündigt. Es soll eine 4proz. Prämienanleihe werden.

Eine polnische Pressestimme über Deutschland

Deutschland steht augenblicklich im Vordergrund des Interesses der polnischen, besonders der nationalen Presse. So schreibt z. B. der „**Kurjer Poznanski**" unter der Ueberschrift „Deutschland wieder in Gnaden aufgenommen":

„Deutschland hat diesen Erfolg unter Hitlers nationalsozialistischer Regierung erreicht. Das ist eine Tatsache, die verschiedener Gründe wegen zu denken gibt. Noch unlängst gärte es in Europa gegen das Deutsche Reich, noch unlängst drohte man ihm, hier und da mit Präventivkriegen. Man sagte und schrieb, Hitler, der die Juden und die Freimaurer gegen sich hat, werde mit dem Reich zusammenbrechen. ‚Kluge' und ‚erfahrene' Leute behaupteten, daß man wider die Juden nicht ankämpfen könne, daß Hitlers Regierung den Beweis dafür liefern werde, welch wertvoller und unersetzlicher Verbündeter das Judentum ist.

Indessen kehrt Deutschland trotz aller jüdischen Agitation gerade jetzt zu Ehren und Bedeutung zurück. Es genügte, daß Hitler den Ton seiner Rede änderte, seine Ziele dagegen unverändert ließ, um Deutschland wieder Gnade und Vorrechte zu schenken. Der Abschluß des Vier-Mächte-Pakts ist ein neuer Beweis dafür, daß die Behauptung, die Macht des Judentums sei ungebrochen und niemand könne sich ihr ungestraft entgegenstellen, Legende geworden ist und daß ein Volk, das mit den Juden kämpft und dadurch volle Unabhängigkeit erlangt, an Macht, Autorität und Bedeutung in der Welt nur gewinnen kann."

Ergebnis der Danziger Wahlen vom 28. Mai

Der Betrieb in den Wahllokalen begann um 10 Uhr. In den Straßen sah man zahlreiche Kraftwagen, auf denen Plakate mit der Aufschrift „Zurück zum Reich" angebracht waren. In mehreren Fällen wurden Kranke auf Tragbahren zu den Wahllokalen gebracht. Parteipolitische Propaganda war untersagt. Die Wahlen fanden bei schönstem Wetter statt. Bisher ist kein einziger Fall von Ruhestörung bekannt geworden. Die Wahlbeteiligung betrug über 92 Prozent. Es wurden insgesamt 215 703 Stimmen, davon 214 550 gültige, abgegeben. Wahlberechtigt waren 233 800 Personen. Es erhielten (die eingeklammerten Zahlen geben die Stimmenzahl der Wahl vom Jahre 1930 wieder):

Nationalsozialisten 107 335 (32 000),
Sozialdemokraten 38 102 (50 000),
Zentrum 31 339 (30 000),
Kommunisten 14 766 (20 000),
Deutschnationale 13 595 (25 000),
Polen Liste I 4363,
Polen Liste II 2375,
Jungdeutsche 1677,
Deutsch-Danziger Hausbesitzer 998.

Polnische Pressestimmen zum Danziger Wahlergebnis

Die polnische Presse bringt in großer Aufmachung das Ergebnis der Danziger Volkstagswahl, wobei schon in den Ueberschriften auf den entscheidenden Wahlsieg der Nationalsozialisten hingewiesen wird. Die „Gazeta Polska" hebt in einem Wahlbericht die Ruhe und Ordnung hervor, die in der Freien Stadt Danzig während der Wahlen geherrscht habe, was darauf zurückzuführen sei, daß die Nationalsozialisten „die Straße beherrscht hätten". Eine unverholene Freude herrscht „ob der Niederlage der Partei Dr. Ziehms", die als einzige Partei die Wahlaktion unter der Losung des Kampfes gegen Polen geführt habe. Der „Expreß Poranny" deutet die Wahlniederlage der Deutschnationalen damit, daß er erklärt, die Bevölkerung Dan-

zigs habe sich durch eine Partei, die nur Streit mit Polen suche, nicht anwerben lassen wollen. Hervorgehoben wird, daß die Polen „trotz moralischen und physischen Terrors" ihren bisherigen Stand nicht nur erhalten, sondern um etwa 800 Stimmen erhöhen konnten. „Kurjer Poranny" erklärt, daß noch die Zeit komme, wo die siegreiche Partei ihre Ankündigungen inbezug auf Polen in die Tat werde umsetzen müssen. Das Blatt meint, daß eine „Rückkehr zu der antipolnischen Politik Dr. Ziehms in der Praxis wirtschaftliche und dadurch auch politische Folgen nach sich ziehen müsse".

Agrarreform ohne Entschädigung

fordert die Volkspartei

Die Volkspartei hielt in der Hauptstadt Beratungen ab, in denen u. a. der Beschluß gefaßt wurde, den 21. Punkt des Parteiprogramms abzuändern; die Partei fordert die entschädigungslose Durchführung der Agrarreform.

Juden gegen ihre deutschen Namen

In Warschau wollen Juden die Regierung um die Herausgabe einer Verfügung bitten, auf Grund deren Juden mit deutschen Namen sich einen polnischen Namen beilegen können.

2000 polnische Juden nach Palästina

B. Das Warschauer Palästinaamt hat aus Palästina die Nachricht erhalten, daß von den 3600 Einreisebewilligungen für Einwanderer für das nächste Halbjahr 2000 für polnische Juden bestimmt sind. Das Palästinaamt hat daraufhin, diese Zahl zu erhöhen, da bereits hunderttausende Juden aus Polen auszuwandern wünschen.

Polnische Polizei kein Militär

Der Effektivausschuß beschloß endgültig, die polnische Polizei bei der Berechnung des Effektivstandes der polnischen Armee nicht zu berücksichtigen.

Einspruch gegen deutsche Petitionen abgelehnt

Der Völkerbundrat lehnte am 24. V. einen polnischen Einspruch gegen deutsche Minderheitsbeschwerden ab. Er nahm ferner eine Entschließung an, in der sämtliche zur Weltwirtschaftskonferenz eingeladenen Staaten aufgefordert werden, dem Abkommen über den Zollwaffenstillstand beizutreten.

Ausland

Immer langsam voran . . .

Die Beratungen des Hauptausschusses der Genfer Abrüstungskonferenz kommen nur langsam vorwärts. Bisher sind noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden.

Rosting — Direktor des Minderheitenabteilung des Völkerbundes

In geheimer Sitzung beschloß der Rat, den gegenwärtigen Völkerbundkommissar in Danzig, den Dänen Rosting, zum Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundsekretariats zu ernennen als Nachfolger des zum beigeordneten Generalsekretär ernannten Spaniers Ascarate. Rosting wird jedoch seinen Danziger Posten nicht vor dem September aufgeben. Ueber seinen Nachfolger in Danzig ist noch nichts bekannt.

Viermächtepakt dennoch zustandegekommen?

Der Pariser Berichterstatter der „Times" meldet, daß eine Einigung über den Text des Viermächtepakts zustande gekommen sei und die Unterzeichnung in einigen Tagen stattfinden werde.

Der englische Geschäftsträger Campbell habe am 27. Mai abends dem französischen Ministerpräsidenten Daladier die englischen Vorschläge unterbreitet, die in großen Zügen bereits zwischen der französischen und englischen Regierung erörtert worden wären. England erkläre sich jetzt damit einverstanden, daß der Sanktionsartikel 16 des Völkerbundstatuts mit zu den Fragen gehöre, die von den Signatarmächten nachgeprüft und wirksam gestaltet werden sollten. Die Einwände der Kleinen Entente schienen dadurch überwunden zu sein, daß der Pakt die Beziehungen zwischen Frankreich und der Kleinen Entente berühre und

die territoriale Revision nicht in den Pakt einbezogen

sei. Die Aufwerfung dieser Frage müsse im Wege des Völkerbundverfahrens erfolgen. Auch der Grundsatz der Einstimmigkeit müsse dabei erhalten bleiben, was bedeute, daß das betroffene Land eine Stimme bei der Entscheidung habe. Hiermit seien auch die Einwände Polens befriedigt worden.

Die Kommunisten in Deutschland

Wir lesen im „Berliner Tageblatt" vom 24. Mai:

„Auf Einladung des preußischen Staatsministeriums besuchte heute eine Anzahl von Berliner Vertretern der Auslandspresse das Staatsgefängnis in Sonnenburg, in dem eine Anzahl kommunistischer Schutzhäftlinge untergebracht sind. Der Gesamteindruck, den die Journalisten von der Besichtigung mitnahmen, war der einer durchaus schonenden, vielleicht sogar verschiedentlich allzu verständnisvollen Behandlung der Häftlinge, die hier einer originellen und sehr einfachen Erziehungsarbeit unterzogen werden."

Vermögen der KPD wird ebenfalls beschlagnahmt

In der Sitzung des Reichskabinetts v. 26. V. erstattete zunächst Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Bericht über seine Reise nach Amerika und England und über die mit Präsident Roosevelt sowie mit amerikanischen und englischen Bankkreisen gepflogenen Verhandlungen. Das Reichskabinett beschäftigte sich alsdann in einer fast fünfstündigen Sitzung mit außen- und wirtschaftspolitischen Fragen. Verabschiedet wurde ein Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens. Bei diesem Enteignungsgesetz gegen die Kommunisten ist man von einem Paragraphen ausgegangen, wonach Gegenstände eingezogen werden können, die durch Verbrechen oder Vergehen hervorgebracht oder zur Begehung eines Verbrechens oder Vergehen gebraucht oder bestimmt sind. Diese Bestimmungen gelten für jedes Verbrechen, also auch für den Hochverrat. Da die kommunistische Tätigkeit generell als Hochverrat zu betrachten ist, erfolgt auch die Generalkonfiskation des gesamten kommunistischen Vermögens.

Nicht Anschluß — sondern Grenzsperre!

Der Reichsinnenminister hat eine den Reiseverkehr nach Oesterreich betreffende Verordnung erlassen, wonach ab 1. Juni 1933 die Ausreise von Reichsdeutschen nach Oesterreich von der Erteilung eines Ausreisesichtvermerks, der gegen Zahlung von 1 000 Reichsmark erteilt wird, abhängig gemacht wird.

Französisches Blatt gegen Vorbeugungskriegsabsichten

Es ist sehr bezeichnend, daß die linksradikalsozialistische „Republique" es für geboten hält, gegen französische Präventivkriegsforderungen Stellung zu nehmen, indem sie schreibt: „Nehmen wir an, daß Deutschland geschla-

gen würde oder sogar auf einen Widerstand verzichtet. Nehmen wir an, daß Deutschland sich nicht dazu entschließt, aus Verzweiflung in einem Wutanfall einen Flugzeugangriff auf Paris zu machen, nehmen wir an, daß wir Deutschland völlig in den Händen halten — was dann? Was würden wir aus einem solchen Sieg machen? Sollten wir Deutschland endlos besetzen oder geben wir uns der Illusion hin, daß sich die Deutschen durch unseren Schlag beruhigen und aufhören würden, uns zu hassen? Diese Ansicht ist so naiv, daß man sie nicht ernstnehmen kann. Man weiß wohl, daß die Präventivkriegsabsichten nicht greifbar sind und daß keine politische Partei sie in Rechnung gezogen hat." Immerhin ist die „Republique" der Ansicht, daß es auch in theoretischer Hinsicht besser wäre, Fragen dieser Art nicht zu behandeln

Italienische Auszeichnungen für deutsche Staatsmänner

Am 25. Mai gab der italienische Botschafter Cerrutti in Berlin ein Galadiner, an dem u. a. Ministerpräsident Göring, Staatssekretär Körner sowie Staatssekretär Milch und Ministerialrat Bolle teilnahmen. Namens des Königs von Italien überreichte der italienische Botschafter in Anerkennung ihrer langjährigen Bemühungen um die deutsch-italienische Freundschaft dem Ministerpräsidenten das Großkreuz des heiligen Mauritius und Lazarus, dem Staatssekretär Körner das Großoffizierkreuz. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch Staatssekretär Milch. Ministerialrat Bolle wurde das Kommandeurkreuz des gleichen hohen italienischen Ordens überreicht.

•

Am 29. Mai besuchte das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" Rom, wo gerade der deutsche Minister Göbbels zu Besuch weilte. Dem Luftschiff wurde ein **begeisterter Empfang** zuteil. Der italienische König nahm an einem Rundflug im „Zeppelin" teil.

Minister Göbbels wurde vom König Emanuel und von Mussolini empfangen.

Verbot der kommunistischen Partei in Oesterreich

Dollfuß ahmt Hitler nach

Der Ministerrat hat am 26. V. mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit vielfach festgestellte staatsgefährliche und illegale Tätigkeit der kommunistischen Partei das Verbot dieser Partei in Oesterreich ausgesprochen. Ferner wurde beschlossen, eine Verordnung zum Schutz der Sittlichkeit und der Volksgesundheit zu erlassen.

Oesterreichs Heer im alten Kleid

Heeresminister Vaugoin kündigte an, daß nicht nur die Abzeichen und Aufschläge der alten österreichischen Armee wieder eingeführt werden, sondern daß schon bei der nächsten Parade die „Deutschmeister", die „Schützen", die „Hesser", die „Kaiserjäger", die „Dragoner" und die „Artilleristen" wieder im selben Kleid zu sehen sein werden, wie im alten Oesterreich.

Zusammenbruch des Kollektivgrundsatzes in SSSR

Der Rat der Volkskommissare und das Zentralkomitee der kommunistischen Partei haben beschlossen, in Betrieben und Werken, deren Arbeit für den Staat von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist, den Kollektivgrundsatz der Verwaltung abzuschaffen. An die Spitze jedes Werkes wird ein Direktor gesetzt, der mit den größten Vollmachten ausgerüstet ist. Er erhält das Recht, fristlos Arbeiter und Angestellte zu entlassen, ohne sich mit dem Betriebsrat in Verbindung zu setzen. Dieser Beschluß wird sofort auf das Donez-Becken angewandt, dessen Erzeugung stark gesunken ist.

Wahre Greuel am Dnjestr

Aus Chotin wird der „Czernowitzer Deutschen Tagespost" berichtet: Nachts versuchte eine Gruppe von 12 Personen aus der Ukraine in der Nähe des Dorfes Neporotowa mittels eines Kahnes den Dnjestr zu überqueren. Als der Kahn sich schon dem rumänischen Ufer näherte, hatten russische Grenzsoldaten die Flüchtlinge bemerkt und eröffneten auf sie ein mörderisches Gewehrfeuer. Als der Kahn am rumänischen Ufer landete und Grenzjäger die Flüchtlingsgruppe in Empfang nahm, zählte man 4 Tote, darunter ein Kind, und drei Schwerverletzte.

Sinowjew organisiert den deutschen Kommunismus

Die Führer der Trozki-Opposition, Kamieniew und Sinowjew, wurden begnadigt und wieder in die Partei aufgenommen. Sinowjew soll in den nächsten Tagen die Leitung der Deutschen Sektion des Komintern übernehmen und die kommunistische Bewegung in Deutschland organisieren.

Die japanischen Bedingungen

Am 23. Mai wurde in dem von japanischen Truppen umzingelten Peking, der alten Hauptstadt Chinas, ein vorläufiger örtlicher **Waffenstillstand** zwischen China und Japan abgeschlossen, jedoch in letzter Minute **nicht** unterzeichnet.

Zum vorläufigen Waffenstillstand zwischen Japan und China wird von japanischer militärischer Seite erklärt: Die japanischen Militärbehörden haben auf direkten Wunsch der chinesischen Zentralbehörden einen Waffenstillstand geschlossen. **Die japanische Regierung ist aber nicht in der Lage, ihre Truppen vom chinesischen Kriegsschauplatz zurückzuziehen, da die Chinesen nicht imstande sind, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.** Die japanischen Bedingungen sind folgende:

1. Demobilisierung aller chinesischen Truppen bei Peking;
2. Vernichtung aller Befestigungen bei Peking, Kalgan und Tientsin;
3. Zerstörung der Befestigungen bei Taku, Schanhaikwan und Tschingwangtau, wo japanische Marinetruppen zwecks Ueberwachung stationiert werden;
4. Ueberwachung aller Abrüstungsmaßnahmen durch eine besondere japanische Militärkommission;
5. Schaffung neutraler Zonen.

Verräterischer General hingerichtet

Aus Schanghai wird gemeldet, daß das Oberste Militär-Tribunal den General Iksi wegen Staatsverrats zum Tode verurteilt hat. General Iksi wurde im vorigen Jahr nach der Einnahme von Tschapei durch die Japaner zum General-Gouverneur ernannt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Amerika soll vom Goldstandard abgehen

Der Vorsitzende des Bankausschusses des Repräsentantenhauses, Steagall, brachte am 26. Mai im Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf ein, demzufolge die Vereinigten Staaten dauernd vom Goldstandard abgehen sollen. Gleichzeitig wird bekannt, daß Roosevelt eine derartige Maßnahme begünstigt.

Der eingebrachte Gesetzentwurf über die dauernde Aufhebung des Goldstandards bedeutet praktisch, daß alle privaten und öffentlichen Goldklauseln aufgehoben werden.

Ferner würden nach diesem Gesetz alle amerikanischen und ausländischen Verpflichtungen, darunter auch die Kriegsschulden, der Zinsendienst für amerikanische Anleihen, Zölle usw.

in amerikanischer Papierwährung zahlbar

sein. Die Vorlage würde ferner bewirken, daß Roosevelt von den kürzlich erhaltenen Sondervollmachten in Währungsangelegenheiten keinen Gebrauch mehr zu machen braucht. Die Annahme des Gesetzentwurfes, der ein Teil des Rooseveltprogramms sein soll, durch den Kongreß ist gesichert.

Für Herz und Gemüt

Pfingsten

Gottes goldene Stunde schlug —
Laßt nun ruhen Axt und Pflug:
Ruft zum Pfingstwerk euch zuhauf,
Räumt die Kammern festlich auf.

Streut auf Dielen weißen Sand,
Rüstet feierlich Gewand,
Schmückt mit Maien Hof und Haus,
Duftig blühe Strauß an Strauß.

Richtet Kerzen hell zum Strahl,
Brot und Wein zum Abend-Mahl.
Macht die Herzen still und rein:
Der heilige Geist kehrt zu uns ein.

Sigismund Banek.

Pfingstandacht

Der Flieder blüht. Die Nachtigallen schlagen.
Wie Kerzen strahlt es vom Kastanienbaum.
Hoch über mir die Schwalben pfeilschnell jagen.
Noch höher schwebt der Wolken Silberschaum.
Der Wiesenteppich prangt zu meinen Füßen
In tausend Farben froh im Sonnenschein...
Die Blütensterne winken mir und grüßen
Und laden mich zu stiller Andacht ein.

Heut ist ja Pfingsten... Heil'gen Geistes Weben
Durchzittert leis, geheimnisvoll den Raum
Wie Blütenduft und schafft ein neues Leben
So wonnig-süß wie einen Frühlingstraum.
Der Friede Gottes strömt wie Wasserfluten
Und stillt des Herzens unruhvollen Drang,
Und kühlt der Sehnsucht Qual und trübe Gluten.
Still, still... Von ferne her tönt Glockenklang...

Julian Will,

Pfingsthoffen

Pfingsten ist das Fest der Erfüllung. Alle Lebenskraft, die im Winter ruhend schlief und zur Osterzeit zu neuem Dasein erwachte, rauscht nun erlöst vor Erdenschwere der Sonne entgegen. Licht ist in unendlichen Strömen über die Welt ergossen. Die Stimmen aller Wesen klingen in einem brausenden Jubelgesang zusammen, und die menschliche Seele erfühlt, daß auch sie nur ein Teil ist jener allumfassenden göttlichen Kraft, die Sonnen und Sterne bewegt, doch auch in jedem Saathalm und jeder Wiesenblume wunderbare Wirkung entfaltet.

In unendlicher Mannigfaltigkeit hat Gott die Welt gebildet. Keine Blume ist der andern gleich, verschieden sind die unscheinbarsten Staubkörnlein und jedes Wesen hat seine Eigenheit, die es von anderen seinesgleichen unterscheidet. Doch wie verschieden die Stimmen aller Dinge sind — sie klingen zusammen in einem harmonischen Preislied zur Ehre des Schöpfers.

Getrennt durch ihre Verschiedenartigkeit in Rassen und Völker gehen auch die Menschen durch das Geschehen der Welt. Tausenderlei Sprachen werden gesprochen. Jede verschieden und Ausdruck des Stamm- und Volksgeistes, der sie geschaffen. **In ihren tiefsten Tiefen aber jede urtümlich und göttlich.**

So soll darum **jedes Volk die ihm zugewiesene Eigenart in Sprache und Sitte wahren als ein göttliches Geschenk**, aber auch fremdes Volksgut nicht zu zerstören suchen, da es doch für die, denen es teuer ist, in gleicher Weise Himmelsgabe und Geistesnahrung ist. Denn zur Offenbarung göttlicher Kraft kann uns Sprache nur werden, wenn sie aus unserm innersten Wesen quillt. Wenn wir jedes ihrer Worte gefüllt schauen mit tiefem Gefühl und reinem Bild. Wenn wir uns durch sie fest verbunden wissen mit jedem, dem sie in gleicher Weise zum Glaubensgut wurde. Wenn wir sie von frühesten Kindestagen an als **Muttersprache** in unser Herz aufnahmen und sie weiterhin treu pflegten und wahrten.

So soll uns die **deutsche** Sprache zum Ausdruck unseres, uns von Gott zugewiesenen eigenartigen Wesens werden und uns mit einem unlöslichen Bekenntnisband umschließen. So gönnen wir auch jedem anderen Volke, daß es seine Eigentümlichkeit pflege.

Daß diese Erkenntnis der Unantastbarkeit fremden Sprachgutes allen Völkern zuteil werde und ihr Wollen bestimme, sei unser Pfingsthoffen, mit dem wir in künftige Zeiten gehen. —t.

Deutscher Bauernadel

Im Herzen Deutschlands besteht heute noch ein deutscher Bauernadel auf alteingesessenen Höfen, die über tausend Jahre im Besitz der gleichen Familie sind. In der Nähe von Enger, nordwestlich von Herford, sitzen die Sattelmeier, niedersächsische Bauern, die auf Erbhöfen beheimatet sind, die ihren Vorfahren vom Sachsenherzog Wittekind verliehen worden sind.

Die Ebmeier, Sattelmeier, Nordmeier und Ringmeier sind direkte Nachfahren der engsten Gefolgschaft des großen Gegners des Frankenkaisers Karls des Großen. Nach der Bekehrung Wittekinds zum Christentum nahm er in Enger Wohnung, in dessen Kirche heute noch sein Grab gezeigt wird. Die Bauern der Umgegend, die Sattelmeier, haben bis zum Novemberumsturz die Verpflichtung gehabt, dem Landesherrn ein Sattelpferd zu stellen. Seit der Vereinigung Mindens mit Kurbrandenburg hießen die Sattelmeier kurfürstlich-brandenburgische, königlich-preußische Sattelmeier. Sie besitzen mancherlei Vorrechte. Stirbt ein Sattelmeier, so wird seine Leiche auf einem mit sechs Pferden bespannten Leichenwagen nach Enger in die Wittekindskirche gefahren, um dort vor dem Sarkophag des Sachsenherzogs in der „Königsstunde" zwischen 12 und 1 Uhr mittags aufgebahrt zu werden.

Im Westfälischen kennt man auch noch eine andere Art Bauernadel, dem das „Jüngstenrecht" zugrunde liegt. Um den jüngsten Sohn zu schützen, der beim Tode des Vaters noch nicht erwachsen ist, geht der Erbhof auf ihn über, während die älteren Geschwister in anderer Weise abgefunden werden. Dadurch hat sich besonders im Kreise Quakenbrück ein Bauernadel erhalten, der gleichfalls Jahrhunderte alt ist.

Um den Besitz des freien Bauern zu schützen, wurden manchmal seltsame Bestimmungen aufgenommen. Der Weg durch sein Gehöft sollte nur so breit sein, daß darauf zu beiden Seiten einer Bahre eine Frau gehen kann, ohne ihr weißes Gewand zu beschmutzen. Sollte Land ausgesondert werden, so wurde es absichtlich klein gehalten. Es sollte nur so groß sein, daß ein dreibeiniger Stuhl auf ihm stehen und ein Mädchen mit einer Kinderwiege neben ihm sitzen kann.

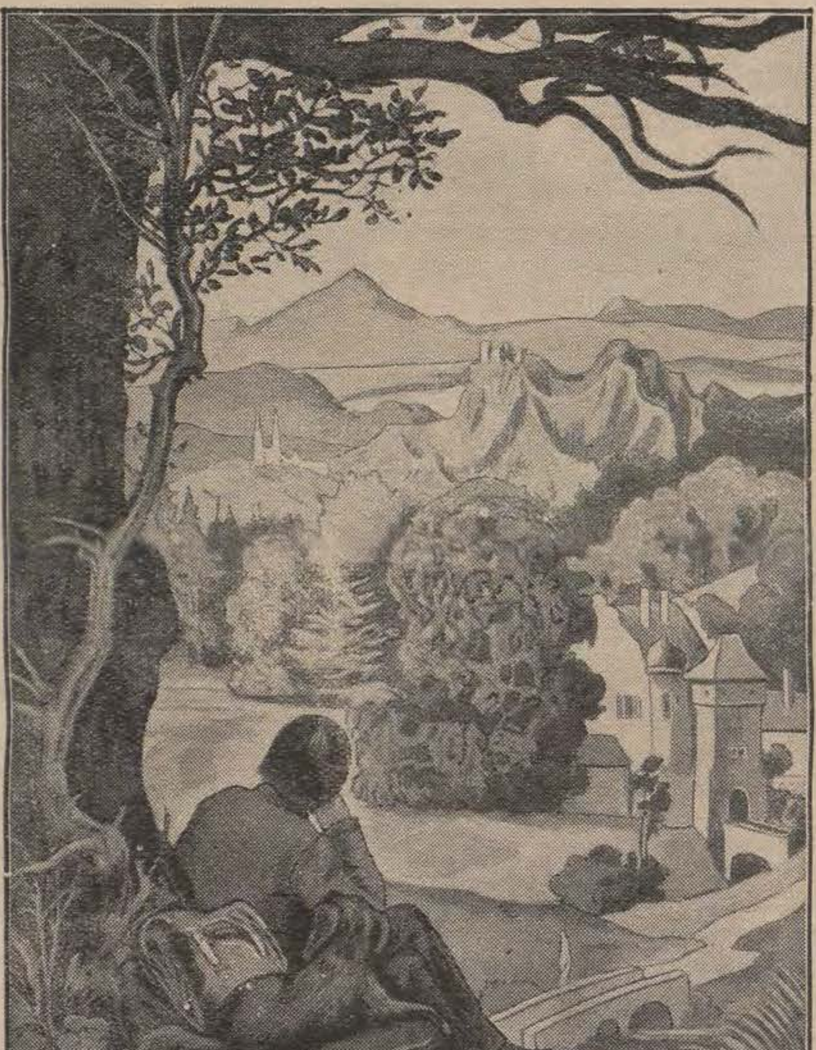
Durch ähnliche urwüchsige des gesunden Humors nicht entgehende Bestimmungen wurde das Bauernland geschützt.

Aus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volksfreund"

Nr. 6 | Sonntag, den 4. Juni | 1933

Pfingsten



Die Luft ist erfüllt von sonnigem Glanz
und dringt in den dunkelsten Raum.
Die Wälder und Berge umkrönt ein Kranz
und wandelt die Welt zum Traum.

Erhebe dich, Seele, zu neuem Sein!
Es blendet die Augen, erschüttert dich.
Verwebe dein Leben dem goldenen Schein
und tauche tief in dein eigenes Ich.

Dann wird dir Gnade, und wie befreit
fühlst du beseligt den Glanz in dir.
Strahlende Schwingen der Ewigkeit
führen ins Licht zu Gottes Tür.

Carl Lange.

Rechts:

10 000 Zentner Zersetzungsschriften

Unser Bild gibt einen Blick in die Sammelstelle des von der Berliner Polizei eingezogenen kommunistisch-marxistischen und pazifistischen Zersetzungsmaterials. In drei ausgedehnten zweistöckigen Schuppen und in einem großen Keller lagern hier Bücher, Liederbücher, Biographien, Gottlosenwerke, Tendenzromane, Broschüren, Zeitungen, Karikaturen, kommunistische Fahnen und Abzeichen sowie fotografische Bilder, deren Gewicht zusammen auf 10 000 Zentner geschätzt wird. Gegenwärtig sind zwölf Leute mit dem Sortieren des Materials beschäftigt, das dann — nach Zurückhaltung einzelner Exemplare für Studienzwecke — eingestampft werden soll.

*

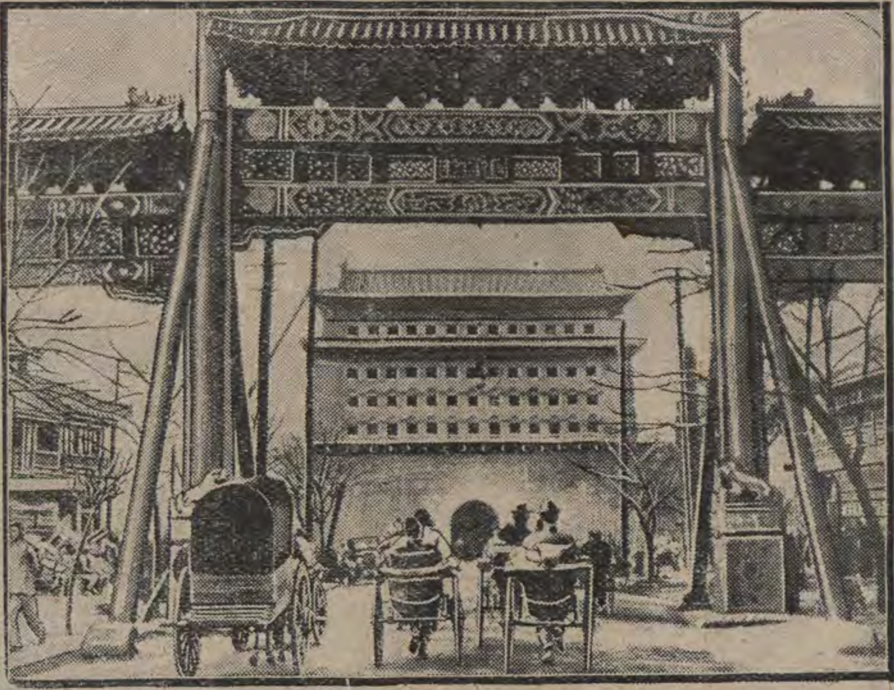
Unten:

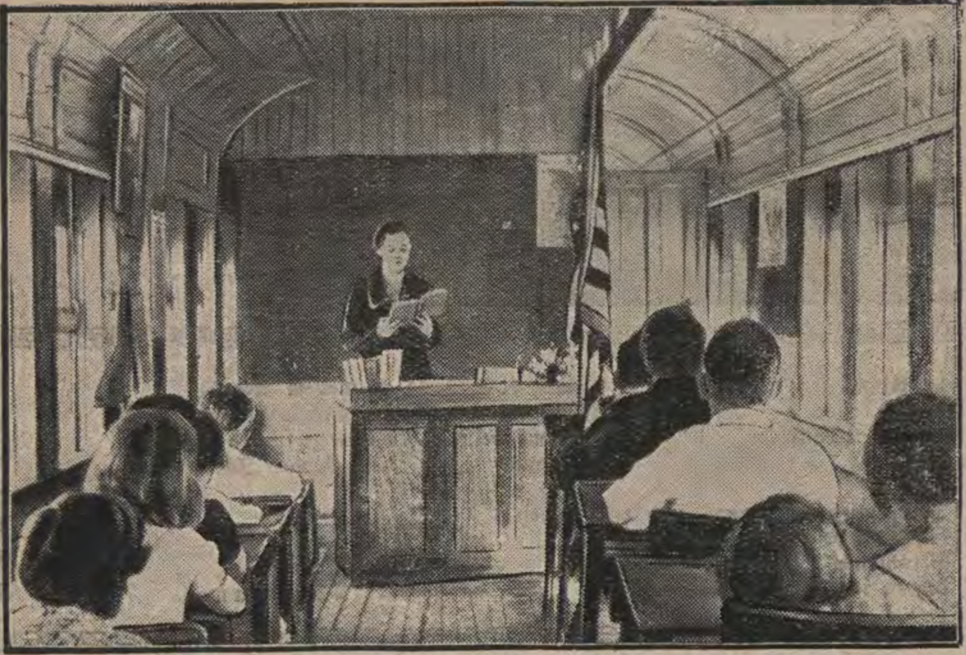
Ein Prachtstück auf der landwirtschaftlichen Ausstellung,

die jetzt in Berlin eröffnet wird: ein holsteinischer Bulle, der zu den schönsten Stücken seiner Art zählt.









Peking in Gefahr.

Die alte chinesische Hauptstadt Peking ist jetzt vollkommen von den japanischen Truppen umzingelt, die sie einnehmen wollen, wenn sich China den japanischen Bedingungen nicht unterwerfen sollte. Unsere Aufnahme aus der bedrohten Stadt gibt ein typisches Straßenbild wieder — im Hintergrund eines der alten charakteristischen Stadttore.

*

Links:

Notschule im Eisenbahnwaggon

Eine kleine Gemeinde im amerikanischen Staat Oregon hat sich auf originelle Art zu helfen gewußt: Da sie zum Neubau eines kürzlich abgebrannten Schulhauses kein Geld hatte, richtete sie eine Notschule in einem ausgedienten Eisenbahnwaggon ein.



Links:

Das Denkmal für Zwirko und Ing. Wigura

das vom Lodzer Stadtrat auf dem Lodzer Flugplatz in Lublinek aufgestellt und am vergangenen Sonntag unter großen Feierlichkeiten enthüllt wurde. Unsere Aufnahme zeigt das von einem Adler gekrönte Denkmal einen Augenblick nach der Enthüllung.

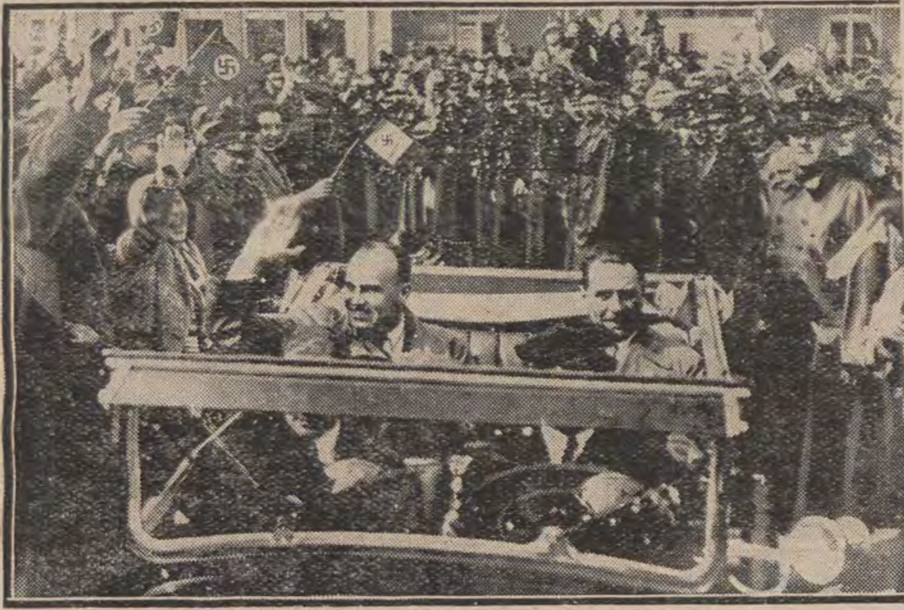
*

Rechts:

Der neue deutsche Militärattaché in Warschau bei Pilsudski

Der kürzlich neuernannte Militärattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Polen, General Schindler (rechts), stattete jetzt dem polnischen Kriegsminister Marschall Pilsudski seinen Antrittsbesuch ab.





Links:

Wie Minister Frank in Wien empfangen wurde

Unsere Aufnahme schildert den Empfang des bayerischen Justizministers Frank (links) auf dem Wiener Flugplatz Aspern. Rechts sieht man den Gauleiter der österreichischen Nationalsozialisten, Frauenfeld.



Rechts:

Korporal Dollfuß

Bei der großen Türkenbefreiungsfeier in Wien im Schönbrunner Schloßpark war auch Bundeskanzler Dr. Dollfuß in seiner Korporalsuniform aus dem Weltkrieg sowie (rechts) Heeresminister Vaugoin anwesend.

*

Links:

Milch für Kinder umsonst

Auf den französischen Eisenbahnen hat man jetzt eine begrüßungswerte Neuerung eingeführt: auf allen Bahnhöfen wird an Reisende mit Kindern Milch umsonst ausgeteilt. Auf unserem Bilde sieht man eine Kinderfürsorgerin, die der Mutter einer hungrigen kleinen Reisenden eine Portion Milch reicht.



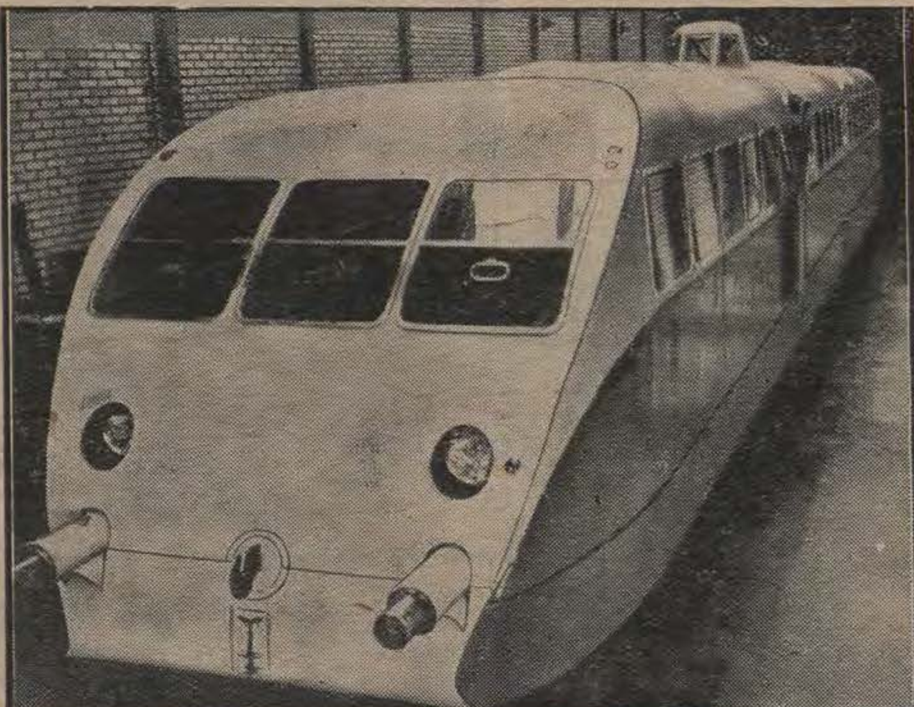
Bunte Bilder aus aller Welt



Oben:

Ein „Segelflugwanderzirkus"

Der Segelflugwanderzirkus des Deutschen Luftsportverbandes, der bereits im vergangenen Jahre Deutschland bereiste und vor allen Dingen der Bevölkerung des flachen Landes einen Begriff von den Schönheiten des motorlosen Flugsportes brachte, ist wieder startbereit. Der Wanderzirkus besteht aus drei Spezialkraftwagen mit zwei Anhängern und zwei Segelflugzeugen sowie einem Motorsportflugzeug und zahlreichen Flugzeugmodellen. Im Stationswagen sind eine Lautsprecheranlage sowie eine Kinovorführungsapparatur eingebaut.

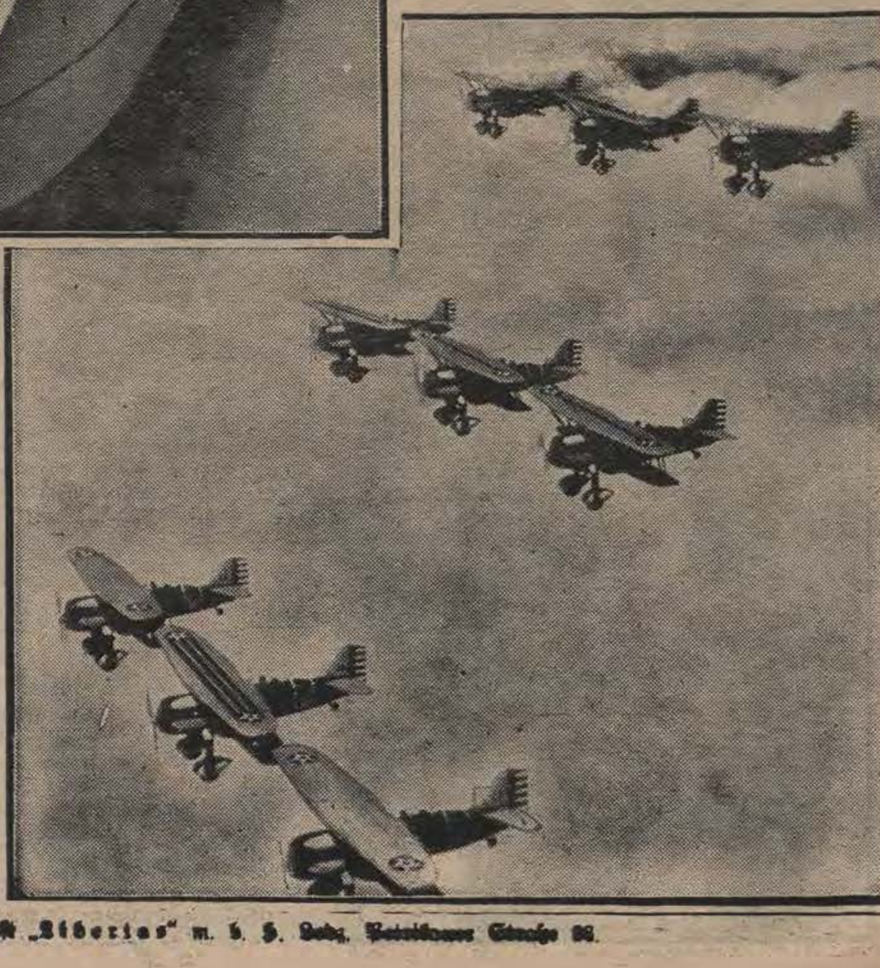


Oben:

Schienenzeppelin auch in Frankreich

Zum erstenmal haben auch die französischen Eisenbahnen einen Schienenzeppelin in Dienst gestellt. Der abgebildete Blitzzug „Bugatti" verkehrt auf der Strecke Paris—Trouville und erreichte eine Geschwindigkeit von 175 Kilometern. Der Blitzzug hat eine Länge von 20 Metern, bietet Raum für 50 Reisende und ist mit vier Motoren zu je 500 Pferdestärken ausgestattet.

*



Rechts:

In Reih' und Glied

Eine interessante Aufnahme von amerikanischen Luftmanövern, bei denen die Flugzeugführer mit mathematischer Genauigkeit die vorgeschriebenen Figuren ausführten.

Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86.

Aus Stadt und Land

Pfingsten

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Von der Liebe, vom Glauben und dem ewigen Leben ist in unseren Textworten die Rede. Liebe! Was sie ist, hat uns Gott gezeigt in den hinter uns liegenden Festtagen Weihnachten, Karfreitag und Ostern und zeigt sie uns auch am heutigen Pfingstfeiertage: Gott gab seinen Sohn dahin für die Welt; Gott ward Mensch, um uns Menschen göttlich zu machen; Gott versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihr ihre Sünden nicht zu; Gott erkaufte sich die Welt durch den Tod seines Sohnes, den er opferte und dessen Blut uns reinigt von allen Sünden und uns adelt; Gott weckte um unserer Gerechtigkeit willen seinen Sohn wieder auf am dritten Tage nach seinem Kreuzestode, damit er ewiglich bei uns sein, uns stärken, segnen und unser Hohepriester sein könne, der zu der Rechten Gottes sitzt, uns vertritt und für uns betet. Das ist die Breite, Höhe und Tiefe seiner Liebe zu uns fündigen, verlorenen und verdammten Menschen. Welch eine große Liebe ist das! Sie ist unergründlich und unausschöpflich. Liebe! Das ist die gnädige und liebreiche Hand Gottes, die er nach uns ausstreckt, uns an sein Vaterherz zu ziehen. Glaube! Das ist die Hand des Menschen, mit der er die Liebe Gottes und alles, was sie uns erworben hat, erfaßt und sich zueignet, daß er darin lebt, webt und selig wird. Beides, sowohl die Liebe, wie auch den Glauben, schenkt uns Gott aus Gnaden und Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst und Würdigkeit und zwar durch die Vermittlung des Heiligen Geistes. Die Liebe gibt und der Glaube nimmt, nämlich das ewige Leben und alles, was damit zusammenhängt: Friede, Freude, Gerechtigkeit und die ewige Seligkeit. Ewiges Leben! Hast du, mein lieber Leser, eine Ahnung, was es bedeutet und ist? Es schließt das ganze Erdenleben mit seinem Jammer und Elend, mit seiner Not und seinem Tod völlig aus und schließt das Himmelreich mit der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit und Seligkeit ein. Siehe, das ist das große Geschenk der göttlichen Liebe an uns, das wir uns ohne unser Hinzutun im Glauben zueignen dürfen! Ist das nicht anbetungswürdig? Welch ein Trost ist das für den gläubigen Christen, aber auch welch eine Warnung für den Ungläubigen und Selbstgerechten! Christus hat uns das völlige Heil erworben und Gott bietet es uns in seiner großen Liebe unermüdlich durch sein Wort und Sakrament an. Das ist die Predigt des Heiligen Geistes von der Liebe Gottes zur Welt! Ohne den Heiligen Geist wäre das Evangelium von der Liebe Gottes und dem Glauben der Menschen, uns nicht zugänglich, wie wir es ja auch im dritten Glaubensartikel mit Luther bekennen: „Ich glaube, daß ich **nicht aus eigener Vernunft noch Kraft** an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern **der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen,** mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten."

Lieber Christ, danke Gott für diese seine Liebe in Christo Jesu, für den Glauben, den er dir geschenkt und für die Sendung des Heiligen Geistes, der dir diese Himmelsgüter vermittelt! Stelle dich unter die Zucht des Heiligen Geistes und laß dich durch ihn lehren, ermahnen, strafen und in alle Wahrheit leiten, so wirst du gewiß selig! Die meisten Menschen von heute verachten Gottes Liebe, weisen den Glauben von sich ab und lassen sich nicht vom Geiste Gottes strafen, und gehen infolgedessen durch ihre eigene Schuld verloren. Wie traurig, o wie traurig ist das! Darum gleiche diesen nicht, sondern nimm zu Herzen die Liebe Gottes und folge den Trieben des Heiligen Geistes, so feierst du Pfingsten recht und hast das ewige Leben!

„Freut euch ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
Lobt ihn mit großem Schalle, Er schickt vom Himmelsthron
Uns seinen werten Geist, Der uns durchs Wort recht lehret,
Des Glaubens Licht vermehret Und uns auf Christum weist!"

G.

Nachruf

Wie uns aus Grünbach mitgeteilt wird, wurde dort am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und Mitwirkung des örtlichen Posaunistenchores Johann Wilhelm Bobke, der Vater des Ortslehrers, zu Grabe getragen und von Pastor Ostermann zur ewigen Ruhe eingesegnet.

Der Verstorbene war in Zbiersk geboren und hat ein Alter von 75 Jahren erreicht.

Er ruhe in Frieden!

Aus den deutschen Weichselkolonien

Neue Folge

von S. Teja

Auf meiner weiteren Reise durch die deutschen Kolonien Mittelpolens, kam ich auch in die Siedlung Pinino, 9 Klm. westlich von Aleksandrow-Kuj. Diese Reihensied-

Heino, der Bauernbub

Frühling

Von Hermann Textor.

(5. Fortsetzung).

Herzlose Menschen, habt ihr je überlegt, welch großes Unrecht ihr damit der leidenden Kreatur antut? . . . Heino der Bauernbub, fühlt das namenlose Elend der Tiere, er fühlt die große Sünde wider die Natur. Und er muß weinen um seine Brüder, die Tiere. Er möchte ihnen helfen, aber er ist klein und schwach. Und trotzdem, er muß ihnen helfen. Er wird mit einem eichenen Knüppel jenem Kerl über den Schädel schlagen, und zwar in dem Augenblick, wenn er hinter dem Tier kniet und wollüstig schneidet. Aber nein, das geht ja auch nicht, sein Vater müßte es dann ja sehen, und was dann mit ihm geschehen würde, ist nicht auszudenken. Aber erschießen wird er ihn. Ja, er wird von Augusts älterem Bruder, dem Martin, die Pistole kaufen, wird sich hier hinter die Hecke setzen, und wenn jener Kerl wieder durchs Dorf kommt, wird er ihm ein Stück Blei zwischen die Rippen verpassen. Bloß niemanden davon etwas sagen . . . Auch Martin darf es nicht wissen, wozu er die Pistole kauft. Dann soll er mal kommen, dieser braune Ungar oder Zigeuner, was er da ist. Er knirscht mit den Zähnen und ballt die Fäuste. Und wenn erst den der Teufel geholt hat, dann wird sich auch Schmul vorsehen und nicht so oft ins Dorf kommen

Und während er so mit haßerfülltem Herzen gegen die Tierquäler dasitzt und Pläne macht, wie er sie erlösen wird, steht mit einmal seine Base Wanda vor ihm. „Heino, warum versteckst du dich hier in der Hecke? Ich suche dich überall . . . aber wie, du hast wohl geweint? Deine Wangen sind ganz beschmiert." — „Ich habe nicht geweint. Das Plärren überlasse ich deinem Bruder Gustav. Der heult gleich, wenn er eine Minute allein auf dem Felde bleiben soll, ich aber halte Tage, Wochen und Monate aus." Sie rückt näher an ihn heran und legt ihm den Arm um die Schulter. Da wird ihm weich und warm ums Herz. „Du, Heino, bist du tapfer?" Er schaut sie verwundert an. „Natürlich bin ich tapfer." — „Würdest du dort auf das Storchnest hinaufklettern?" Sie zeigt zum Wipfel der hohen Pappel. „Das ist gar nichts. Ich würde sogar in den Krieg gehen, wo die Kugeln so dicht fliegen wie ein Bienenschwarm!" — „O, Heino das glaube ich doch nicht. Du kannst ja noch gar nicht schießen." — „Was? Ich kann nicht schießen? Frag doch mal den August und den Martin, wie wir im Winter geschossen haben. Ich habe immer das Ziel getroffen!" — „Nun, wenn du so tapfer bist, dann klettere doch einmal auf das Storchnest, ich möchte dich da oben sehen." Heino springt auf, läuft zur Pappel, spuckt in die Hände, ergreift einen Ast und schwingt sich hinauf. Wie ein Eichhörnchen klettert er zwischen den Aesten am Stamm in die Höh, spielend, ohne jegliche Erdenschwere. Nun hören die Aeste auf, es bleibt der glatte Stamm. Er ist dick. Heino kann ihn kaum umfassen, aber

lung mag wohl, wie aus den Aussagen der dortigen Bewohner hervorgeht, um das Jahr 1775, durch Einwanderer aus der Provinz Posen gegründet worden sein. Der magere, sandige Boden vermochte anfangs die Ansiedler kaum zu ernähren. Deshalb suchten sie ihren Lebensunterhalt durch Nebenbeschäftigungen zu sichern. In den versumpften Seen jener Gegend betrieben sie, wie aus den alten Urkunden zu ersehen ist, Fischfang. Heute befinden sich anstelle der einstigen Sümpfe — Torfwiesen, die den Bewohnern wiederum, durch Lieferung eigenen Brennmaterials, ihren Haushalt im Gleichgewicht erhalten helfen. Viele alte Siedler beschäftigten sich auch mit Weberei. Die Nähe der einstigen Grenze des Deutschen Reichs verschaffte so manchem Bewohner gute Einnahmequellen.

Gegenwärtig ist der tapfere Landwirt fast ausschließlich auf die Erträge seines dürftigen Ackers angewiesen. — Die Schulgemeinde Pinino zählt heute 55 deutsche Wirtschaften. Ein eigenes Schulgebäude soll erst 1840 von den Kolonisten erbaut worden sein. Die Schule wird von annähernd 65 Schulkindern besucht, wovon etwa 50 Deutsche sind. Die Unterrichtssprache ist **polnisch.** Jedoch wird in der 3. und 4. Abteilung Deutsch 4 Stunden und evang. Religion 2 Stunden, in der 1. und 2. Abteilung Deutsch zweieinhalb und evang. Religion 2 Stunden wöchentlich erteilt. Gottesdienste werden allsonntäglich von dem Ortslehrer im anschließenden Betsaal gehalten. Durch das tatkräftige Eintreten des Lehrers, Herrn **G. Tonn,** und die Opferwilligkeit der Schulgemeinde, ist es möglich gewesen, in den letzten Jahren größere Reparaturen durchzuführen. So erhält der an den Betsaal anstoßende Friedhof eine neue Umzäunung und einen massiven, weit in die Landschaft hineinblickenden Glockenturm, der die zwei bronzenen Glocken trägt, und auch gleichzeitig als Friedhofstor dient. Ferner wurden die Wirtschaftsgebäude zum Teil neu errichtet. Auch sorgte Herr Tonn, der mehrere Blasinstrumente spielen kann, für einen Posaunenchor, und trug somit zur Verschönerung der Gottesdienste wesentlich bei.

In unmittelbarer Nähe des Kurorts Ciechocinek liegen zwei größere deutsche Schulgemeinden: **Słońsk** u. **Neu-Ciechocinek.**

Die Schulgemeinde **Słońsk,** ursprünglich die königliche Dorfschaft Słońsk, ist nach den aufbewahrten Urkunden, in alten Zeiten ausschließlich von Polen bewohnt gewesen. In den Jahren 1720—1730 siedelten sich schon einige Deutsche an. —

In jener Zeit zwangen die katholischen Bischöfe die auf ihren Kirchengütern angesiedelten Deutschen zum Uebertritt zur katholischen Kirche. Diejenigen, die katholisch werden wollten, erhielten das bewohnte Pachtgrundstück als ihr Eigentum, die andern mußten dasselbe sofort verlassen. Die meisten zogen letztes vor und siedelten sich anderweitig an. Einige aber zogen die materiellen Vorteile dem Glauben ihrer Väter vor und wurden katholisch. So sind z. B. die Bewohner der Kolonie Wołszewo bei Ciechocinek Nachkommen dieser Uebergetretenen; ihre Namen wie: Rychter, Buze, Grunet, Stoltman, Dryps (ursprünglich Drews) u. a. m. bezeugen es. Es ist behauptet worden, daß der Deutsche hier in Polen beim Aufgehen im katholischen Polentum die dem Deutschen eignenden Tugenden beibehält. Die Bewohner Wołszewo's unterscheiden sich in ihrem Benehmen und ihrem Wirtschaftsverfahren durchaus nicht vom echten Polen. Man merkt, außer den deutschklingenden Namen, keine Spur deutschen Wesens an ihnen.

Mehrere Deutsche aus Siarzewo und Otloczyn, die ihres Glaubens wegen zu Beginn des 18. Jahrhunderts die urbargemachte Scholle verlassen mußten, kauften den ärmlien Polen in Słońsk ihre Wirtschaften ab und siedelten sich hier an. Und schon am **23. November 1726** erhielten sie auf ihr Ansuchen vom polnischen König August II. ein neues Privilegium. Seit dem Jahre 1732, durch 40 Jahre hindurch, hielt der Landwirt Georg **Mielke** Gottesdienste in einem Privathause ab, was der Klerus auch zu verhindern suchte. Zu wiederholten Malen wurden die gottesdienstlichen Bücher beschlagnahmt. Es kostete die Kolonisten viel Mühe, bis sie schließlich die Erlaubnis erhielten, Gottesdienste in beschränktem Maße abzuhalten. Im Jahr 1781 wurde der Bau des Bet- und Schulhauses ausgeführt. Der erste Lehrer und Kantor **Preuß** hielt nun regelmäßig Gottesdienst und unterrichtete in den Wintermonaten die Kinder. Diese Pflegestätte deutschen Wesens im deutschen Dorf blieb aber den katholischen Geistlichen ein Dorn im Auge und die Kolonisten hatten noch manche Widerwärtigkeiten auszustehen, bis sie sich ihres Schul- und Bethauses ungestört freuen durften. Alte Urkunden legen davon beredtes Zeugnis ab.

Im Jahre 1899 wurde das Schulhaus durch einen Anbau vergrößert. In den Jahren 1915 bis 1926 war die Schule zweiklassig mit deutscher Unterrichtssprache. Seit 1926 ist sie wieder einklassig. Gegenwärtig besuchen ungefähr 70 Kinder die Schule. Die Unterrichtssprache ist noch **deutsch.** — Słońsk liegt am Weichselstrande und ist durch einen Deich vor den Ueberschwemmungen der Weichsel geschützt.

Ein Teil der Kolonie Słońsk ist gegenwärtig der Stadt Ciechocinek einverleibt.

In einer schönen Landschaft, zwischen Kieferwäldern und Wiesen liegt unmittelbar am Kurort Ciechocinek die deutsche Siedlung **Neu Ciechocinek.** Seit dem Jahre 1829 hat diese Kolonie ihr eigenes Schulgebäude. In den letzten Jahren wurden hier größere Reparaturen durchgeführt. Dank der Opferwilligkeit der deutschen Bevölkerung wurde der Betsaal mit Oelfarbe schön ausgemalt. Schöne große Bilder religiösen Inhalts schmücken die

---

er klettert weiter, nicht mehr so stürmisch, aber er kommt doch gut vorwärts. Nun ist er oben am Nest. Da wachsen wieder Zweige. Er hält sich daran fest und sieht sich um. Wie weit ist doch die Welt! Und unten, er sieht sie kaum, ist seine Base Wanda. „Heino, komm run...!" ruft sie. Er gibt ihr keine Antwort. Die Störche sind nicht zu Hause. Er wird in ihr Nest steigen, das auf drei gestutzten Aesten festgenagelt ist. Der Rand dehnt sich über seinem Kopf. Wenn er da hinüber will, muß er mit dem Rücken eine fast waagerechte Lage zur Erde einen Augenblick lang einnehmen. Er hält sich mit den Knien am Stamm fest, spuckt wieder in die Hände und holt tief Atem. Dann ein paar Griffe, und er schwebt am Rande des Nestes, die Base schreit schrill auf, noch ein Ruck, und er steht mitten im Nest. Er klatscht in die Hände und zischt wie ein Storch. „Heino, sind Eier drin?" — „Nein, ein bißchen Dreck, sonst nichts." — „Ach, Heino, komm wieder herunter. Ich habe solche Angst." — „So, zuerst schickst mich rauf, und jetzt hast Angst. Aber ich tue es nicht, ich gehe nicht runter. Ich will mir einmal die Welt von oben ansehen." Ringsum dehnt und weitet sich die Ebene. Im Süden zieht sich die Dorfgrenze entlang mit ihren Schlehen- und Hagebuttensträuchern. Dahinter die Feldmark des benachbarten Gutes, und weiter die Wiesen mit dem Bach, in dem er Sonntag vormittags mit Ruda immer heimlich Fische fängt. Wenn sie ihn dabei mal erwischen, oder wenn das der Vater erfährt! Aber bis jetzt ging es ja noch immer. Und weiter rechts sind die endlos großen Wiesen, wo im Winter Eisfelder sind und in der Osterzeit so viel Wasser ist wie im Meer. Da wohnt auch auf einer Anhöhe der alte Lorenz, der mit seinen langen Stiefeln direkt ins Wasser hineingeht. Die Bauern nennen ihn „Fließe", weil er in seiner Jugend als Flößer auf der Weichsel gefahren sein soll, weit hinein in ferne Lande bis nach Danzig, oder wie die Stadt heißt. Dieser „Fließe" hat ihn einmal lange angesehen und hat dann gesagt: „Junge, ich sehe es dir an, du wirst hier auch nicht alt werden, du wirst noch ein Stück Welt kennenlernen, deine Zähne wachsen so weit auseinander." Heino hat ihn daraufhin angegrinst und ist weitergelaufen, um die Himmelsziege zu suchen, die gerade in der Nähe meckerte. Und vor diesen Wiesen ist die Dorfstraße, an der die armen Kolonisten wohnen: die Behnkes, die Paaks, die Lorenzens, die Kramers.

Das richtige Dorf aber fängt erst an, wo der alte Kranz im Ausgedinge wohnt, der alte Bienenvater, wie er im Dorf heißt. Das ist noch ein Mann! Er arbeitet zwar nicht mehr mit dem Pfluge, dazu ist er zu alt, aber er hat seine Bienen, wohl achtzig Völker, oder noch mehr. Die hegt und pflegt er mit Liebe. Und außerdem soll er viel in der Bibel lesen. Man sagt, er wisse darin beinahe so gut Bescheid wie der Pastor, und die beiden sollen sich auch öfters über gottgefällige Sachen unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Wände. Der Betsaal wird in den kalten Jahreszeiten geheizt. An der Decke sind gut funktionierende Ventilatoren angebracht. Auch die Lehrerwohnung macht einen guten Eindruck. Das Klassenzimmer dagegen läßt in baulicher Hinsicht viel zu wünschen übrig. Im Jahre 1926 hat die Schulgemeinde zwei große Glocken erhalten; die größere mißt im Durchmesser 116 Zentimeter und die kleinere — 96 Zentimeter. Von dem machtvollen Eisenbeton-Turm schauen sie majestätisch auf die schöne Landschaft herab und lassen ihre harmonischen Töne in weiter Umgebung erschallen. Auch des Friedhofs wurde nicht vergessen: eine würdige Umzäunung schließt die Gräber der Liebsten ein. Ein Brunnen auf dem Friedhof sorgt für das nötige Wasser zum Begießen der Blumen auf den Gräbern. dem Ortslehrer Herrn **E. Mielke**, der hier seit einer Reihe von Jahren tätig ist, gebührt für sein rastloses Schaffen volle Anerkennung. —

Die Schule hat bis jetzt noch die **deutsche** Unterrichtssprache und wird von ungefähr 70 deutschen Schulkindern besucht. Wie aus dem Verzeichnis des Bücherwarts zu ersehen ist, **liest die deutsche Jugend fleißig deutsche Bücher. Ein fürwahr nachahmenswertes Vorbild.**

Und eine dringende Notwendigkeit für die dortige Kolonie, denn in manchen Häusern beginnt schon das Polnische sich als Umgangssprache einzubürgern.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Versammlung in Königsbach

Die für den 28. Mai für **Königsbach** angekündigte deutsche Versammlung mit den Herren Senator **Utta** und **J. Will** als Rednern nahm einen ausgezeichneten Verlauf und wies äußerst zahlreichen Besuch auf. Auch deutsche Frauen und die reifere Jugend beiderlei Geschlechts beteiligten sich an der Versammlung. Das schöne Wetter begünstigte dieselbe, denn nur der kleinere Teil der Erschienenen hatte in dem geräumigen Versammlungslokal (bei Herrn Johann **Nau**) Raum, der größere Teil der Erschienenen lauschte vor den offenen Fenstern und Türen den Ausführungen der Redner.

Sen. **Utta** knüpfte an seine bisherigen Königsbacher Erlebnisse und die gemeinsamen Bemühungen um die Wiedergewinnung der verlorengegangenen Schule an und sagte den Versammelten, daß er notgedrungen sich mit einer Eingabe an den Völkerbund gewandt habe, uns auf dem Gebiet der Schule zu unserm Recht zu verhelfen, nachdem alle diesbezüglichen Bemühungen in Warschau ergebnislos geblieben seien. Die Eingabe sei nicht erfolgt, um unserer Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sondern als gesetzlich, völkerrechtlich zugelassener Schritt zur Rettung unserer Schulen.

Zum Vergleich zog Senator Utta die mustergültige Fürsorge der Polen für ihre im Auslande lebenden Volksgenossen heran. Er schilderte das volkliche Zusammengehörigkeitsgefühl der Polen, ihre Anhänglichkeit und Liebe zum angestammten Volkstum, zur alten Heimat, legte dann die Tugenden und Leistungen des deutschen Volkes dar und forderte die Versammelten auf, ihr deutsches Volkstum nicht weniger zu lieben, nicht minder zu achten als die Polen das ihre. **Einigkeit** und **Opferbereitschaft** müssen unter uns noch viel, viel stärker werden.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf die Wirtschaftslage der Welt, die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit ein, zeigte deren Ursachen, aber auch die Bemühungen der Regierungen und Völker, hier endlich einen Wandel zum Bessern zu schaffen. Er unterstrich, daß nur **Wandel der Gesinnung**, die Hinwendung zum **Vertrauen** und zur **Liebe** wirkliche Besserung schaffen werde.

Was die Einstellung des Deutschen Parlamentarischen Klubs zu unserer Regierung betreffe, so sei diese **Einstellung rein sachlich**. Die deutschen Abgeordneten und Senatoren fragen nicht, **wer** regiere, sondern **wie** regiert werde und stimmen für alle Gesetzesvorlagen und jede Maßnahme der Regierung, von der sie überzeugt sind, daß sie dem Lande zum Guten gereichen werde.

Reicher Beifall lohnte den Senator für seine Ausführungen, in deren Laufe in vielen Augen Tränen der Ergriffenheit glänzten.

Anknüpfend an den kulturpolitischen Teil der Ausführungen des Vorredners, wies Herr **J. Will** darauf hin, daß unsere Ahnen **drei Dinge** mit sich in dies Land gebracht haben: **Pflug, Fibel** und **Bibel**, deutschen Arbeitsfleiß und Schaffensdrang, deutschen Bildungshunger und biblische Frömmigkeit. Er zeigte, welchen Wandlungen diese drei Schätze im Laufe der Jahre unterworfen gewesen sind und wies darauf hin, daß gegenwärtig grade „die Fibel", das **deutsche Buch in Gefahr** sei, von uns unterschätzt und geringgeachtet zu werden, und welche Schäden unserm Seelenleben, unserm Volkstum durch die Geringschätzung des Buches drohen. Das gute deutsche Buch ist heute fast der einzige Wecker und Nährer unsers volklichen Lebens. Was sind im Vergleich dazu die seltenen Vorträge eines oder einiger Volksfreunde? Unsere Ahnen hatten ihre Schulen. Die Lehrer waren mangelhaft vorgebildet, aber es waren Lehrer, die mit Leib und Seele in ihrem Volk wurzelten und ihre Schüler in diesem Wesen heranbildeten. Und unsere heutigen Lehrer? Sie sind gut vorgebildet, manche ausgezeichnet gebildet, aber sie gehören selten zu uns, wenn sie oft auch aus unserer Mitte hervorgegangen sind. Darum müssen wir uns an das deutsche Buch klammern, die Kunst des Lesens in unserer Mitte hegen und pflegen, damit wir uns in allen Gefahren und Versuchungen behaupten wie jener Mann, der sein Haus auf dem Felsen gründete und dem daher Stürme und Platzregen keinen Schaden tun konnten. —

Im Zusammenhang wies der Redner auf die Bedeutung des **„Volksfreundes"** hin, der nicht nur ein Nachrichtenblatt ist, sondern das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen Mittelpolens wecken will und pflegt, der den Blick seiner Leser auf das Deutschtum in aller Welt lenkt und uns demütig-stolz zu treuem Festhalten am ererbten Wesen ertüchtigen will.

Auch diese Ansprache wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Im Namen der Versammelten dankte Herr **A. Wildemann** den Vortragenden für ihr Erscheinen und ihre Ausführungen, wobei ihm aus der Versammlung aufrichtig zugestimmt wurde.

Die Königsbacher Versammlung wird gewiß in vielen Herzen gute Frucht schaffen. Allen, die zu ihrem Gelingen freundlich mitgeholfen haben, sei herzlicher Dank ausgesprochen.

N. L.

Wichtig für Militärdienstpflichtige

× Im „Dziennik Ustaw" Nr. 36 wird ein Gesetz veröffentlicht, das gewisse Abänderungen der bisherigen Bestimmungen über die Heeresdienstpflicht bringt. Eine völlig neue Fassung hat der Artikel 66 des Heeresdienstgesetzes erhalten, der von der Lösung eines Arbeitsverhältnisses infolge Heeresdienstes eines Arbeiters oder Angestellten handelte. Bisher war es so, daß nur Personen, die eine fünfmonatige Dienstzeit zu leisten hatten, nicht entlassen werden durften. Der neue Artikel 66 lautet dagegen wie folgt:

„Wegen Einberufung zum aktiven Heeresdienst, wie auch in der Zeit von der Einberufung und der Ableistung dieses Dienstes kann ein Arbeitsvertrag vom Arbeitgeber weder gekündigt noch gelöst werden, sofern das Arbeitsverhältnis bereits mindestens 6 Monate bestanden hatte.

Verträge, die zu obigen Bestimmungen in Widerspruch stehen, sowie Verträge, die ausdrücklich oder mittelbar eine Lösung des Arbeitsvertrages im Zusammenhang mit der Ableistung des Heeresdienstes oder von Feldübungen vorsehen, sind auf Grund dieses Gesetzes ungültig.

Obige Bestimmungen werden nicht in Anwendung gebracht, wenn:

a) der Arbeitsvertrag — in der Zeit zwischen der Einberufung und der Ableistung der Heeresdienstpflicht — gelöst wurde wegen Ablaufs der Zeit, für welche er geschlossen worden war, bezw. wegen Beendigung der Arbeit, zu deren Bewältigung er geschlossen worden war;

b) die Arbeitsstätte oder die Abteilung der Arbeitsstätte, zu der der Angestellte nach Ablauf der Dienstzeit oder der Feldübung zurückkehrt, nicht mehr besteht;

c) die Arbeitsstätte oder die Abteilung der Arbeitsstätte, zu der der Angestellte nach Ableistung der Heeres-

dienstpflicht oder der Felddienstübung zurückkehrt, die Produktionstechnik völlig geändert hat, so daß die Arbeiten, für die der Angestellte verpflichtet worden war, überhaupt nicht mehr ausgeführt werden;

d) der Arbeitsvertrag durch Schuld des Angestellten gelöst werden kann;

e) der Angestellte ohne zwingende Gründe im Laufe von zwei Wochen nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst seine Arbeit nicht antritt;

f) der Angestellte während der Felddienstübung oder während seines Heeresdienstes wegen eines Vergehens aus Gewinnsucht rechtsgültig verurteilt war oder eine Freiheitsstrafe von länger als drei Monaten erhalten hatte.

Die bestehenden Rechtsvorschriften geben an, ob und wie weit Personen, die sich in einem Dienstverhältnis befinden und zum Heeresdienst oder zu Felddienstübungen einberufen werden, während der Dauer dieser Dienstpflicht das Recht auf eine Entschädigung zusteht."

* * *

Diese neue Vorschrift auferlegt den Arbeitgebern die Pflicht, den Angestellten nach Ableistung auch der vollen zweijährigen Dienstpflicht wieder anzustellen. Alle bisherigen Bestimmungen darüber, daß Arbeiter und Angestellte nach Beendigung ihres Militärdienstes nicht wieder angestellt zu werden brauchen, sind demnach ungültig, wie z. B. der Artikel 10 der Verordnung vom 10. März 1928. Arbeiter und Angestellte müssen zu denselben Bedingungen wieder angestellt werden, und ein vorher erworbenes Urlaubsrecht bleibt erhalten.

Das Gesetz ist am 15. Mai in Kraft getreten.

Schließung eines deutschen Privatgymnasiums

Das deutsche Privatgymnasium in Rawitsch wird mit Ende des Schuljahres (15. Juni) auf Anordnung der Schulbehörde geschlossen, weil die Anstalt die Bedingungen des neuen Schulgesetzes nicht habe erfüllen können.

Rückgang der Geburtenziffer

× Im vergangenen Jahr wurden in Lodz 8 651 Kinder geboren, davon starben 1 554. Die Sterblichkeitsziffer beträgt demnach 18 vom Hundert, während sie 1931 nur 15,3 betrug. Dabei ist zu bedenken, daß im Jahre 1928 bei weitem mehr Kinder geboren wurden als im vergangenen Jahr.

Der Geburtenrückgang stellt sich seit 1929 folgendermaßen dar: 1929 — 11 265, 1930 — 10 265, 1931 — 9 388 Kinder. Die größte Kindersterblichkeit herrscht in den Arbeitervierteln. Die meisten Kinder sterben im ersten Lebensjahr. Insgesamt wurden in den letzten 5 Jahren 50 551 Kinder geboren. Davon starben 8 704.

Ein Versager — wie überall

Der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in Lodz, hatte zum 21. Mai in Inowroclaw eine Versammlung einberufen. Da aber nur eine Person erschienen war, sah der Einberufer, Herr Gebauer, der Bromberger „Deutschen Rundschau" zufolge, von einem Referat ab.

Zwei Riesenbrände

Einer Meldung aus Wloclawek zufolge wütete im Dorf Mojnowo, Kreis Sierpc, ein Großfeuer, dem 40 Wohnhäuser und 100 verschiedene Wirtschaftsgebäude und Scheunen zum Opfer fielen. An der Löschung beteiligten sich 7 Feuerwehrwachen aus der Umgebung. Im vergangenen Jahre ist das Nachbardorf vollkommen in Flammen aufgegangen. Der Feuerschaden beträgt gegen 200 000 Zloty.

Aus aller Welt

Eine neue Volksauffassung

In den Kroll-Festsälen in Berlin fand am 23. V. eine große Kundgebung des Vereins für das Deutschtum im Ausland statt, die unter dem Motto stand: „Kulturarbeit für das Deutschtum jenseits der Grenzen — eine Ehrenfrage und Pflicht des deutschen Volkes".

Der Reichsführer des VDA, Dr. Hans **Steinacher,** führte u. a. aus: Das deutsche Volkstum ist nicht mehr beengt durch die Reichsgrenzen, ein Verständnis grundlegender Art wacht wieder auf. Vom Standpunkt des Volkstums erwächst uns die Pflicht, jeden Teil unseres Volkstums mit Sorgfalt und Liebe zu erhalten. Wir erwarten, sagte Dr. Steinacher am Schluß seiner Rede, vom Standpunkt des Auslanddeutschtums, **daß die nationale Umformung des deutschen Volkes sich so gestaltet, wie es dem Interesse und dem Hoffen des Deutschtums draußen entspricht.**

Kultusminister Rust ergriff dann das Wort zu längeren Ausführungen. So groß der Augenblick für alle Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen sei, **so schwer sei doch diese Zeit für die deutschen Brüder draußen.** Im Auslande wiederhole sich das, was wir in vergangenen Zeiten im Reiche selbst erlebten: Ohnmacht und Unfähigkeit, das neue Deutschland in sich aufzunehmen und auf der anderen Seite die klare Erkenntnis des Wollens dieser Bewegung und die Absicht, dies nicht zuzulassen.

In seiner Schlußansprache forderte der Landesführer der Jugend des VDA, daß der **Schließung deutscher Schulen und der Vernichtung deutscher Kulturgüter endlich ein energisches Halt** entgegengesetzt werden müsse. Wir wollen nicht germanisieren, aber auch nicht tatenlos zusehen,, wie unsere Volksgenossen entnationalisiert werden.

* * *

Die Regierungskommission des Saargebiets hat dem VDA mitgeteilt, daß sie der für Pfingsten 1934 geplanten großen Tagung des VDA die Genehmigung versagen müsse. Begründet wird diese Ablehnung mit der Feststellung, daß für eine solche Tagung kein öffentliches Interesse bestehe. Die Politik der Saarregierung geht offenbar dahin, das Saargebiet bis zur Abstimmung von jeder Kundgebung fernzuhalten, die dem Gefühl der engen Verbundenheit zwischen Saargebiet und Reich Ausdruck geben könnte.

Sudetendeutscher Kampf

Vor dem Zug... auf dem Gleis.

Die brutale Knechtung des Sudetendeutschtums, die sich in ihrem jetzigen Stadium in der Verhaftung von Hunderten von Deutschen äußert, hat in der sudetendeutschen Bevölkerung oft zu spontanen Abwehrmaßnahmen geführt nach dem Grundsatz: „Wehrlos, aber nicht ehrlos!"

So berichtet das tschechisch-nationaldemokratische Blatt, die „Narodni Listy" von den Vorgängen bei der Verhaftung des bei der Bevölkerung hochverehrten Hauptschriftleiters des „Deutschen Boten" in Braunau in Böhmen, Hubert Birke. Das Blatt läßt sich darüber berichten:

„Hauptschriftleiter Birke sollte in das Königgrätzer Kreisgericht eingeliefert werden. Auf diese Nachricht bemächtigte sich eine ungeheure Erregung der Bevölkerung, die spontan in Gruppen die Stadt durchzog und die Befreiung des Verhafteten erzwingen wollte. Der schwerbewaffneten Gendarmerie gelang es nur untr äußersten Anstrengungen, den Bahnhof zu erreichen.

Vor der Abfahrt des Zuges warf die Menge den Zaun am Bahnhof um und stürmte den Zug, um den Verhafte-

ten zu befreien. Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett vereitelte ihr Vorhaben.

Als das Signal zur Abfahrt ertönte, legten sich alle Demonstranten vor den Zug auf die Gleise, Männer und Frauen, Kinder und Greise, und brachen in den Ruf aus: „Heil Hitler!" — „Es lebe Sudetendeutschland!"

Die Gendarmerie trieb die Massen mit dem Kolben von den Gleisen. Erst dann gelang es, mit dem Verhafteten abzufahren."

Wie nannte Benesch die Tschechoslowakei? „Eine demokratische Insel." — Es sieht genau danach aus.

130 Neger verdurstet

Wie aus Nairobi gemeldet wird, sind 130 Mitglieder eines Somalistammes, der sich auf der Wanderung von Italienisch-Somaliland nach der englischen Kolonie Kenya befand, inmitten des afrikanischen Busches verdurstet und elend ums Leben gekommen. Sie hatten sich mit mehreren Viehherden von dem übrigen Teil des Stammes getrennt und den Weg verloren. Pfadfinder wurden ausgeschickt, die dann die Nachricht von ihrem schrecklichen Tod in einer völlig wasserlosen Gegend mitbrachten.

Briefkasten

Herrn Schr.: „Schaffen und Schauen" können Sie durch den Verband Deutscher Volksbüchereien Katowice, Marjacka 17 beziehen. Man dürfte Ihnen ein Probeexemplar kostenlos zusenden.

Warschauer Börse

30. Mai 1933.

Amerikanischer Dollar	7,50
1 Pfund Sterling	29,88
100 Schweizer Franken	172,30
100 franz. Franken	35,10
100 deutsche Reichsmark	207,75

Gutschein

Gültig für Freitag, den 9. Juni

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft

in der Schriftleitung des „Volksfreundes"

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 31. Mai 1933.

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,00—3,40 Zl., Herzkäse 0,80—1,00 Zl., Quarkkäse 70—80 Gr., Sahne 1,40 Zl., eine Mandel Eier 0,90—1,00 Zl., süße Milch 20 Gr., Butter- und saure Milch 10—15 Gr., Salat 10—20 Gr., Spinat 10—15 Gr., Sauerampfer 30 Gr., Blumenkohl 0,50—1,00 Zl., Sellerie 10—15 Gr., Zwiebeln 30 Gr., Mohrrüben 50 Gr., ein Bündchen junge 20 Gr., Petersilie 30 Gr., Gurken 0,50—1,00 Zl., Sauerkraut 30 Gr., Radieschen 5 Gr., Meerrettich 1,20 Gr., Spargel 1,00—1,50 Zl., Dill ein Bündchen 5 Gr., Rhabarber 20—30 Gr., Kartoffeln 7—8 Gr., eine Zitrone 12—15 Gr., Apfelsinen 40—50 Gr. Geflügel: eine Ente 2,50—3,50 Zl., eine Gans 5,50 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., ein Hühnchen 1,50—2,00 Zl., eine Pute 8 Zl., ein Puter 12 Zl. Fische: Hecht 4 Zl., Karpfen 4,50 Zl.

Posener Getreidebörse

Amtliche Notierungen für 100 Klg. in Zloty fr. Station Posen.

Transaktionspreise: Roggen 805 Tonnen 17 Zloty.

Richtpreise: Weizen 32—33, Roggen 16.75—17, Mahlgerste, 681—191 g/l 14.25—15, Mahlgerste, 643—662 g/l 13.75—14.25, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl (65 Proz.) 23.50—24.50, Weizenmehl (65 Proz.) 50—52, Weizenkleie 9—10, Weizenkleie (grob) 10.25—11,25, Roggenkleie 9.75—10.50 Sommerwicke 11.50 bis 12.50, Peluschken 11—12 Viktoriaerbsen 24—26, Blaulupinen 6—7, Gelblupinen 8—9, Senf 48—54.

Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilo in Zloty:

Feinster Roggen 17—17,50, Einheitsweizen 36—37, Sammelweizen 35—36. Felderbsen 21—24, Viktoriaerbsen 28—32, feinstes Weizenmehl 58—63, Weizenmehl 0000 53—58, gebeuteltes Roggenmehl 30—32, gesiebtes 22—24, Schrotmehl 22—24.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht; loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54 bis 58, c) ältere 44—48, d) mäßig genährte 38—40. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 58—60, b) Mastbullen 48—52, c) gut genährte, ältere 40—42, d) mäßig genährte 36—38. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 60—66, b) Mastkühe 52—56, c) gut genährte 34—40, d) mäßig genährte 24—30. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 60—64, b) Mastfärsen 54—58, c) gut genährte 44—48, d) mäßig genährte 38—40. Jungvieh: a) gut genährtes 38—40, b) mäßig genährtes 34—36. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 68—76, b) Mastkälber 58—62, c) gut genährte 50—56, d) mäßig genährte 44—48.

Schafe: a) vollfleischige Lämmer und jüngere Hammel 62—66, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 52—56.

Mastschweine: a) vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 98—100, b) vollfleischige von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 94—96, c) vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 90—92, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 80—86, e) Sauen und späte Kastrate 88—94.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86